

Ein Räuber gibt Almosen

Jaakow musste sich immer für seinen Lebensunterhalt abrackern und war oft gezwungen, mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn umzuziehen. Schließlich ließ er sich in der ukrainischen Kleinstadt Sosow nieder. Aber auch dort hatte er kein Glück, und bald wurde er krank und starb. Mosche Leib, sein Sohn, hatte keine friedliche Kindheit und keine gute Schulbildung; trotzdem träumte er davon, eines Tages studieren zu können. Doch zunächst musste er arbeiten, um sich und seine Mutter zu ernähren. Eines Tages erbte seine Mutter einen großen Geldbetrag, so dass er nicht mehr arbeiten musste – aber niemand in der Stadt konnte ihm, dem ungebildeten Burschen, die Grundlagen der Torah beibringen. Darum verließ er mit der Erlaubnis seiner Mutter die Stadt. Er reiste nach Nikolsburg, wo es eine große Talmudschule gab. Aber Mosche wusste nicht, wie er lernen und wo er anfangen sollte. Er brauchte jemanden, der ihm half.

Ein offenes Haus

Das Haus des geliebten Oberrabbiners von Nikolsburg, Schmuel Horowitz (1726–1778), den man „Schmelke von Nikolsburg“ nannte, war immer offen. Jeden Tag kamen viele Gäste, und der Rabbi und seine Frau begrüßten alle freundlich und halfen ihnen, sei es mit einem gütigen Wort, sei es mit Rat oder Speise. Auch der junge Mosche Leib begab sich zum Rabbi, der ihn willkommen hieß und wie einen Sohn behandelte. Er schloss sich der großen Akademie an, die der Rabbi gegründet hatte, und wurde zu dessen Schützling. So lebte er glücklich mit der Familie Horowitz und nahm an ihren Aktivitäten und Pflichten teil. Eines Tages zog die Frau des Rabbiners ihren Ring ab, um sich vor dem Brotverzehr rituell zu waschen. Ein stadtbekannter Dieb und Schwindler schnappte den Ring und lief damit fort. Da sie nicht sprechen und um Hilfe rufen konnte, ehe sie einen Bissen Brot gegessen hatte – denn so verlangt es das jüdische Gesetz –, entkam der Räuber. Sobald sie einen Happen Brot verzehrt hatte, schrie sie um Hilfe. „Der Ring ist hundert Münzen wert“, klagte sie.

Der Räuber gibt Almosen

Als der Rabbi die Not seiner Frau sah, sagte er zu Mosche: „Schnell, lauf ihm nach. Und wenn du ihn hast, dann sag ihm, der Ring sei ein Geschenk für ihn, aber er sei hundert Münzen und nicht weniger wert!“ Mosche gehorchte seinem geliebten Lehrer und rannte los. Er wusste, dass er die Botschaft des Rabbiners ausrichten musste, sonst nichts. Mit seinen jungen Beinen hatte er den Dieb bald eingeholt. Er richtete ihm aus, was der Rabbi gesagt hatte. Der Räuber erschrak. Er erwartete, dass der junge Bursche ihn packen, verprügeln und zwingen werde, der Frau des Rabbiners reumütig den Ring zurückzugeben. Verwirrt und bestürzt über Mosches Worte erklärte der Dieb: „Wenn der Rabbi so ein Mensch ist, will ich nichts nehmen, was ihm gehört. Ich gebe ihm den Ring zurück.“ Mosche sah ihn nachdenklich an und erwiderte: „Ich glaube, du verstehst nicht. Ich kenne den Rabbi erst seit Kurzem, aber ich weiß, dass jedes Wort, das er spricht, bedeutsam und absolut ehrlich gemeint ist.“ Mosche erklärte, der Rabbi habe diese Worte nicht gesprochen, um den Räuber zur Rückgabe des Ringes zu bewegen. Er habe jedes Wort so gemeint, wie er es gesagt habe, und er werde den Ring nicht zurücknehmen – er sei ein Geschenk und gehöre dem Dieb. „Hör zu“, sagte Mosche, „nimm den Ring, aber verkauf ihn nicht für weniger als hundert Münzen. Mit dem Geld kaufst du Schmuck für Bräute, die Waisen sind. Darüber wird der Rabbi sich freuen.“ Seine Worte drangen dem Dieb ins Herz. Er befolgte den Rat und kaufte die Juwelen. Er war ein armer Mann, der es leichter fand, andere zu berauben, als seine Familie durch Arbeit zu ernähren. Er hatte nie gelernt, welchen Wert Geld hat, weil er nie Geld verdient hatte. Als er nun zum ersten Mal in seinem Leben Geld spendete, empfand er eine enorme Befriedigung. Er überlegte, wie es wäre, einen Beruf auszuüben, von seinem eigenen Geld zu leben und regelmäßig Geld zu spenden. Er nahm sich diese Lektion zu Herzen. Von da an bemühte er sich, ein Handwerk zu erlernen, und arbeitete hart, um seinen Lebensunterhalt ehrlich zu verdienen. Am meisten Freude machte es ihm jedoch, sein schwer verdientes Geld zu spenden und seine Tür für die Armen offen zu halten. Mosche Leib wurde nicht nur ein Torah-Gelehrter und warmherziger Chassid, sondern vergaß nie, was er an jenem Tag gelernt hatte. Schließlich wurde er selbst ein chassidischer Meister und berühmt für seine Bemühungen, in ganz Osteuropa jüdische Gefangene auszulösen. Er war der Gründer der berühmten Sosow-Dynastie.

Gut Schabbes

Nr.238 Schawuot 5769

Fachkunde

Greenbaum von Elisha

Wenn ich eine Operation brauche, gehe ich nicht zum Metzger, sondern zu einem Chirurgen. Und wenn Sie mit dem Gesetz in Konflikt kommen, wenden Sie sich an den besten Anwalt, nicht an einen Bürogehilfen. Nur Elektriker dürfen Stromleitungen reparieren. Und wenn Sie kein Maurer sind, dürfen Sie mein Haus nicht renovieren. Die Regel lautet: Vertrauen Sie nur einem Fachmann. Er weiß, was zu tun ist, Sie bezahlen für seine Fachkunde, und die Chance, dass Sie langfristig zufrieden sind, ist viel größer. Oder wollen Sie es mit einem Amateur riskieren? Nun ja, vielleicht haben Sie Glück. Möglicherweise finden Sie einen Alleskönner, der ein Herz aus Gold und ein Talent für Gehirnchirurgie und elektrische Leitungen hat und sich mit dem Gesetz auskennt. Aber es gibt einen Bereich, in dem Ungelernte nichts zu suchen haben: das Militär. Wenn Sie ein Romantiker sind, können Sie Amateursoldaten als Guerillas oder Milizionäre bezeichnen; aber meist sind sie nichts weiter als ein Mob. Es geht schief, wenn Sie den falschen Leuten Waffen geben – meist sind Gewalt und Chaos die Folge, wenn Soldaten nicht gründlich ausgebildet wurden. Selbst in Zeiten des Krieges oder der allgemeinen Wehrpflicht sind manche Männer untauglich. Nicht jeder hat den richtigen Charakter, um Teil der regulären Armee zu sein. Es gibt auch Feiglinge, und manche haben körperliche Schwächen, die sie untauglich machen.

Die Armee G-ttes

Das Erstaunliche an den Juden zu Mosches Zeiten war, dass jeder Einzelne eingezogen wurde und erfolgreich war. G-tt befahl Mosche: „Zähle alle versammelten Kinder Israels, jene die zwanzig Jahre alt oder älter sind, alle, die für die Armee Israels tauglich sind“ (Numeri 1:2). Kein einziger stellte sich krank, und keiner war körperlich oder geistig untauglich. Alle waren gleichermaßen privilegiert, sich G-ttes Heer anzuschließen, und alle wollten ihm dienen. Nur wenige Wochen vorher hatte sich das Volk am Berg Sinai versammelt, um den Marschbefehl von G-tt zu empfangen. Diese Befehle galten für Reiche und Arme, Schwache und Starke. Es mag verführerisch sein, sich vor dem Wehrdienst zu drücken und den Krieg anderen zu überlassen. Aber wenn es gilt, für G-tt zu kämpfen, ist jeder ein ausgebildeter Soldat. Jeder Mensch hat im Kampf des Lebens eine Aufgabe, und niemand sollte sich weigern, seine Pflicht zu tun. Damals waren alle bereit, und darum bewirkte G-tt ein Wunder und sorgte dafür, dass alle tauglich waren. In unserem lebenslangen Kampf für das Gute und G-ttliche brauchen wir jeden auf unserer Seite. Wenn nur einer fahnenflüchtig wird, geraten wir alle in Gefahr – und damals wäre die Geschichte anders verlaufen. Wir haben uns für einen lebenslangen Auftrag gemeldet und müssen so lange kämpfen und siegen, bis unser Oberkommandierender den Schofar bläst und uns nach Hause ruft. Dann haben wir die letzte Schlacht gewonnen.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe

Das Bild

So wie du andere behandelst, so behandelt dich G-tt. So wie du anderen vergibst, vergibt er dir. So wie du andere siehst, sieht er dich. Wenn du Mitgefühl für die Not eines anderen Menschen hast, dann hat G-tt Mitgefühl für deine Not. Wenn andere dich hintergehen und du deinen brennenden Rachedurst überwindest, tilgt G-tt deine Sünden. Wenn du das Bild G-ttes in einem anderen Menschen siehst, dann wird das Bild G-ttes in dir enthüllt.